

Faßte man Marx aber nicht rein ökonomisch-ethisch, sondern sozialphilosophisch, so wurde er nach dem alten Schulschema den „extremen Individualisten“ angereicht, von denen die offizielle Wissenschaft schlimme Dinge zu berichten wußte. Einzusehen etwa Professor Diezels Buch über Robbertus aus dem Jahre 1886.

Dann nach seinem Tode begann man Marx langsam zu würdigen: erst im sozialistischen Lager, wo Schönlanck, Kautsky und andere ihre wissenschaftliche Laufbahn begannen; dann im Kreise „bürgerlicher“ Nationalökonomien. Der entscheidende Wendepunkt fällt in das Jahr 1894. Damals erschien der dritte Band des „Kapitals“, dessen Besprechung ich mit den Worten begleiten konnte: „Ja, man darf sich freuen auf den Kampf, der gerade um den Marxismus, einen der exponiertesten Posten der politischen Ökonomie, entbrennen wird. Es wird ein fröhliches Tagen entstehen, die Geister, durch die Grenznützer nun endlich aus ihrem Schlummer erweckt, werden gar heftig aufeinander plagen. Aber das gerade ist ja trefflich, in majorem scientiae gloriam zu streiten. Es wird manchen Fachgenossen, namentlich unter den Älteren geben, der bei diesen Worten ein Lächeln nicht unterdrücken kann: ob es denn wirklich Ernst sei, einen längst Begrabenen wie Karl Marx wieder von den Toten zu erwecken, sein zehnmal „widerlegtes“ System wieder zum Gegenstande der Kritik machen, ja es geradezu in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion stellen zu wollen. Nun, wir Jüngeren werden schon dafür sorgen, daß ihnen das Lachen mäßig vergeht. Wir sind der Meinung, daß wir nicht am Ende, sondern juist am Anfang der Marx-Kritik stehen. Und können unser Verwundern nicht ganz unterdrücken, daß man überhaupt schon von einer „Kritik“ hat reden wollen, ehe — das System fertig war.“

Der Lauf der Dinge hat die Richtigkeit dieser Auffassung erwiesen.